

zfd



Mehr Frieden wagen ...

Wege zur Überwindung von Gewalt –
Sieben Jahre Ziviler Friedensdienst





MEXIKO

Begleitung von bedrohten Menschenrechtsverteidigern

Wenn Kula, die 5-jährige Tochter von Obtilia Eugenia Manuel vor dem Haus mit den Figuren eines Bauernhofes spielt, nennt sie die grünen Plastikfiguren wie selbstverständlich „guachos“, Soldaten. So nennt man die Militärs in der Region La Montaña, Guerrero. Ihre Mutter ist eine Menschenrechtsverteidigerin der OPIM, der Organisation des indigenen Volkes der Me'Phaa. Auf einer Konferenz über die Rechte der indigenen Völker Mexikos im Dezember 2004 berichtet sie von der Vergewaltigung zweier Frauen der Me'Phaa im Jahr 2002 durch Mitglieder des Militärs. Fünf Tage später erhält sie einen Brief, in dem ihr und ihrer Familie gedroht wird: „Du wirst sehr bald in Frieden ruhen ... Genug der dummen Lügen über die Vergewaltigung von Valentina und Inés ... Wir werden Dir gerne etwas antun, damit sich die Würmer unter der Erde freuen, die Hunger nach Dir haben.“ In den folgenden Wochen berichtet Obtilia Eugenia Manuel von weiteren Einschüchterungsversuchen, sie wird überwacht. Sie traut sich nicht mehr, ihr Haus in Ayutla zu verlassen. In den abgelegenen indigenen Gemeinden kann sie nicht mehr arbeiten, da die starke Präsenz des Militärs eine zu große Gefahr für sie darstellt.

Sie bittet die Internationalen Friedensbrigaden, die peace brigades international (pbi), um schützende Begleitung. Seit Februar 2005 übernehmen Friedensfachkräfte von pbi diese Aufgabe, wenn Obtilia Eugenia Manuel in Ayutla oder auf Reisen ist. Alexander Blessing, ein 35-jähriger Krankenpfleger und Absolvent des Studiums der Regionalwissenschaften Lateinamerika aus Köln, ist seit März 2005 eine von drei Friedensfachkräften der pbi im Zivilen Friedensdienst. Er ist Teil einer internationalen Präsenz in Mexiko, die seit 2001 als Antwort auf

die stetig zunehmenden Anfragen mexikanischer Menschenrechtsverteidiger eingerichtet wurde.

Mexiko – ein OECD-Land mit besorgniserregender Menschenrechtssituation

Die Menschenrechtssituation in Mexiko ist zwiespältig. Einerseits hat die Regierung Fox wichtige Menschenrechtsvereinbarungen unterzeichnet und bezeichnet den Schutz von Menschenrechten als politische Priorität. Andererseits werden Menschenrechte insbesondere in den südlichen Bundesstaaten nach wie vor nicht ausreichend geschützt. Vor allem in marginalisierten Gebieten, etwa in den Bundesstaaten Chiapas, Oaxaca und Guerrero, sehen sich zivilgesellschaftliche Organisationen einem immer stärkeren Druck von staatlicher Seite ausgesetzt. Politische Morde, Folter, Vergewaltigungen, illegale Verhaftungen, rassistische Diskriminierung und massive Einschüchterungsversuche gehen einher mit einem allgemeinen Klima der Straflosigkeit.

Gewaltprävention durch internationale Beobachtung und Begleitung

Die Anwesenheit von Friedensfachkräften wie Alexander Blessing gibt Obtilia Eugenia Manuel die Sicherheit, ihre Arbeit trotz der Bedrohungen fortsetzen zu können. Im April 2005 beteiligte sie sich wieder an einem Workshop in El Camalote. In dieser abgelegenen Gemeinde arbeitet sie mit Frauen, die in den Dörfern und während der Arbeit auf den Maisfeldern der Willkür der Militärs ausgeliefert sind. OPIM arbeitet auf lokaler Ebene eng mit den traditionellen Autoritäten zusammen. Neben der Förderung ländlicher Entwicklungsprojekte

liegt ein Schwerpunkt auf der Stärkung der Rechte dieser weitgehend ignorierten Bevölkerungsgruppe. Ohne das Engagement von Frauen wie Obtilia Eugenia Manuel würde die erschreckende Situation der Indigenas vermutlich kaum an das Licht der Öffentlichkeit dringen. Doch der erschwerte Zugang zur Region, die Abwesenheit eines funktionierenden rechtsstaatlichen Systems und eine starke Militarisierung bedeuten für sie ein hohes Gefährdungspotenzial. Das Engagement von OPIM in den Dörfern ist ein erster Schritt, den Teufelskreis von Gewalt, Marginalisierung und ständigem Unrecht zu durchbrechen. So sagt Obtilia Eugenia Manuel selbst: „Ich will die Begleitung von pbi, weil ich dann nicht alleine bin und mich sicherer fühle. Ich kann die Dinge tun, die ich will. Die Wahrheit ist: Ich habe Angst, dass meiner Familie oder einem Mitglied von OPIM etwas zustößt. Aber wir werden nicht aufgeben, auch wenn sie mich töten wollen. Ich habe mich entschlossen, diese Arbeit für die Gemeinden und für meine Familie weiterzumachen. Ich will, dass Gerechtigkeit einkehrt.“

Die Begleitung durch pbi-Friedensfachkräfte, die sich in die inhaltliche Arbeit der lokalen Organisationen nicht einmischen, stellt ein wichtiges Element der moralischen und praktischen Unterstützung für die Menschenrechtsverteidiger dar und stärkt ihre Handlungsfähigkeit. Seit 2002 hat der Schutz von pbi für rund 20 mexikanische Organisationen und deren Mitarbeitende weitere Gewaltübergriffe verhindern können, zudem wurden mit Hilfe der internationalen Beobachtung und Informationsarbeit die Stakeholders für die problematische Menschenrechtssituation in Mexiko sensibilisiert. Es versteht sich von selbst, dass eine solche Begleitung zum Schutz für Bedrohte, auch zur Absicherung der Friedensfachkraft, eine oft mehrmonatige Risiko- und Konfliktanalyse voraussetzt, die kontinuierlich aktualisiert werden muss.



Alexander Blessing mit Obtilia Eugenia Manuel auf dem Weg nach El Camalote

Kein Schutz ohne internationales Unterstützungsnetz

Doch die internationale Präsenz der Friedensfachkräfte vor Ort hätte keine schützende Wirkung, wenn sie nicht durch ein breites Netz nationaler und internationaler



Im Gespräch – Friedensfachkraft Mona Bricke trifft den deutschen Botschafter Arne Wolf

Kontakte abgesichert wäre. Nur so können die Friedensfachkräfte Glaubwürdigkeit vermitteln und das Vertrauen der Beteiligten gewinnen. Nur so können sie politischen Druck gegenüber potenziellen Gewaltakteuren aufbauen. Die stille Sanktionsmacht funktioniert, weil die Gewaltakteure wissen, dass die politischen Kosten eines Gewaltübergriffes auf begleitete Menschenrechtsverteidiger ungleich höher sind als ihr Nutzen. Die Vertreter der staatlichen Institutionen auf Gemeindeebene, des Bundesstaates Guerrero und der Bundesebene Mexikos werden über die besorgniserregende Situation der begleiteten Personen und die Arbeit der Friedensfachkräfte ständig informiert. Im Bundesbezirk Mexiko bilden Besuche der ausländischen Vertretungen eine regelmäßige Aufgabe für Friedensfachkräfte. Mona Bricke, eine 38-jährige Fremdsprachenkorrespondentin aus Berlin, ist seit Anfang 2004 im Rahmen des Zivilen Friedensdienstes in Mexiko. Eine ihrer Aufgaben ist es, Botschafter Arne Wolf über das Projekt zu informieren: in welchen Regionen pbi zurzeit arbeitet, wer begleitet wird und wie die Situation vor Ort aussieht. Außerdem hält sie Kontakt zu internationalen Organisationen und den UN-Sonderberichterstattem, um die Arbeit vor Ort abzusichern und den Handlungsspielraum der Menschenrechtsverteidiger zu erweitern. In Deutschland unterhält pbi ein Unterstützungsnetz, das im Falle der Bedrohung von Obtilia Eugenia Manuel oder anderer mexikanischer Menschenrechtsverteidiger aktiviert werden kann. Ihm gehören überfraktionell rund 40 politische Mandatsträger aus dem Bundestag sowie zahlreiche weitere Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens an. Die Arbeit der pbi-Friedensfachkräfte allein kann Mexiko keinen Frieden bescheren – das können nur die Menschen vor Ort schaffen. Doch mit den Prinzipien der Nichtparteinahme, der Nichteinmischung und Gewaltfreiheit können Friedensfachkräfte die mexikanischen Bemühungen um den Aufbau eines würdigen Friedens wirkungsvoll und konfliktensibel unterstützen.